

An die Vertreter Österreichs bei der Bischofssynode im Herbst 2015!
Erzbischof Dr. Christoph Kardinal Schönborn
Diözesanbischof Dr. Benno Elbs

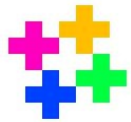
Das **Netzwerk: zeitgemäß glauben** hat sich mit den aktuellen Fragen zur Bischofssynode im Oktober 2015 auseinandergesetzt. Es unterstützt die Bemühungen, Haltungen zu betonen, die zum Gelingen lebenslanger, treuer und solidarischer Beziehungen beitragen. Dabei ist von der Lebensrealität der Menschen in Österreich und in den einzelnen Regionen auszugehen und auf die zahlreichen positiven Aspekte hinzuweisen, die in den vielfältig gelebten hetero- wie homosexuellen Beziehungen von jungen Menschen bis zu den Senioren erfahrbar sind. Schon das ehrliche Bemühen und Erreichen des Möglichen ist wichtige Voraussetzung, um ein erfülltes Miteinander im Alltag einer jahrzehntelangen Beziehung zu ermöglichen („Gradualität“).

Statt rigoros, wie Fallbeile, Gesetze zu vollziehen oder kritiklos sein Leben nach einer das Leben reglementierenden katholischen Kirchenlehre zu gestalten, erwarten die Gläubigen von den Bischöfen eher im Leben bewährte Orientierungspunkte, die aufbauen, das Leben entfalten helfen und an Hand derer sie eigenverantwortlich ihre selbständigen Entscheidungen treffen können.

Wichtig ist der Hinweis, dass die kommende Bischofssynode ein entscheidender Wende-Punkt für die weitere Entwicklung der Kirche ist. Werden neben der homogenen, erst-ehelichen Vater – Mutter – Kinder Familie nicht auch weitere, der menschlichen Realität entsprechende Lebensmodelle unterstützt, verlieren zahlreiche Menschen ihre Heimat in der Kirche, entfernen sich weiter von ihr und sehen sie als lebensfremd.

Wer den Menschen, ganz besonders der Jugend, Orientierung bieten will, muss ihre Lebensrealitäten ernst nehmen. Jeder ethisch-moralischen Bewertung läuft die soziale Erfahrung prägend voraus. Das Aufzeigen begründeter und nachvollziehbarer Konsequenzen des Handelns hat größere Chancen auf Beachtung, wenn an Lebenserfahrungen angeschlossen werden kann. Umso mehr hat die Kirche darauf zu achten, keine ausschließende oder gar verurteilende Vorgangsweise zu prolongieren, will sie die Menschen nicht vollends vertreiben. Mit Warnungen vor „freie[r] Liebe und andere[r] Entartungen“ wie in *Gaudium et spes* (GS 47) angesprochen, kann ein kritisch denkender Mensch, in einer verantwortungsvollen Beziehung, nicht mehr erreicht werden. Die rigorose, formalisierte Exekution römischer Kirchenrechtsvorschriften, (zum Beispiel der Ausschluss geschiedener und wieder verheirateter Paare von den Sakramenten oder das Verbot der Segnung lesbischer und schwuler Paare, lässt Menschen der Kirche den Rücken kehren.

Der Hinweis einer Frau in der a.o. Bischofssynode, die Kirche solle mehr die Wohnzimmer als die Schlafzimmer der Gläubigen betrachten, ist hier in Erinnerung zu rufen. „Es geht nicht darum, was für Christen in der Sexualität erlaubt ist, sondern um das WIE in der Beziehung zweier Menschen“ (Margaret Farley). Dabei ist es dringend geboten, auch bei dieser Bischofssynode, erfahrene Lebenspartner in die Beratungen einzubeziehen. Sie haben jenen Erfahrungshintergrund, der zölibatär lebenden Vertretern der Kirche in diesen Fragen oftmals fehlt. Deshalb ist jenen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – unabhängig ob sie Laien oder Kleriker sind – zu danken, die mit Feingefühl, entsprechender Ausbildung und bewährter Beratungserfahrung Menschen in vielfältigen Fragen und Situationen hilfreich begleiten.



Warum immer mehr Menschen gar nicht mehr heiraten hat sicher mit den gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun. Eine sich auflösende Bereitschaft zur Solidarität, überbordende Flexibilität, die in Bindungslosigkeit mündet und ein Denken in Konsumkategorien sind Ursachen dafür. Unverständnis zwischen Gläubigen und Kirchenleitung hat die Bedeutung und Gewissheit der Begleitung Gottes auf dem gemeinsamen Lebensweg im Sakrament der Ehe stark getrübt.

Dabei wird übersehen, dass es nicht auf den äußeren Schein ankommt, sondern auf die inneren Haltungen. Nicht der Mensch ist für das Gesetz da, sondern das Gesetz für den Menschen (vgl. Mk 2, 27). Der unterschiedslose, rigorose Vollzug „Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“ (Matt 19, 6) entspricht keinem verantwortlichen Umgang mit der Bibel. Zitate der Schrift dürfen nicht als Totschlagargumente verwendet werden. Die Idealziele in Jesu Verkündigung (z.B. Bergpredigt, sein Eigentum verkaufen, niemanden Vater zu nennen oder nicht zu schwören) werden nirgends sonst als Gesetze interpretiert, warum bei der Wiederverheiratung?

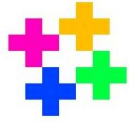
Das **Netzwerk: zeitgemäß glauben** tritt für dauerhafte, treue und solidarische Beziehungen ein, die nach Möglichkeit für neues Leben offen sind. Paare, die treu miteinander, mit ihren Kindern und ihrer Umwelt sorgsam, solidarisch verantwortlich leben, kommen dem Ideal einander zu lieben – wie Jesus es gezeigt hat – nahe. Sie werden so „gleichsam Interpreten der Liebe Gottes“ und haben auf „ihr eigenes Wohl wie auf das ihrer Kinder – der geborenen oder zu erwartenden [zu] achten“ und dabei „das Wohl der materiellen und geistigen Gesamtfamilie, der weltlichen Gesellschaft und der Kirche [zu] berücksichtigen“. (GS 50) Daher trägt jede und jeder Verantwortung für das eigene Leben aber auch für die Nachkommen.

Deshalb haben alle Menschen ein Anrecht auf eine verantwortbare und zuverlässige Empfängnisregelung. Die Paare wählen sie eigenverantwortlich auf Basis ihrer Erfahrungen, mit Sachverstand entsprechend ihrem Gewissen.

Eine tragfähige Vorbereitung auf Ehe findet dort statt, wo es Paaren gelingt, im Alltag mit allen Höhen und Tiefen, in gegenseitiger Liebe, Wertschätzung, sozialer Verantwortung und Treue diese Werte ihren Kindern sowie ihrer Umgebung vorzuleben. In diesem Zusammenhang ist auf den freiwillig – getrennt vom priesterlichen Dienst – gewählten Zölibat hinzuweisen, weil geglückte Priester-Ehen ebenfalls positive Beispiele für gelebte Partnerschaft sein können.

Das Leben in Beziehungen – mit Gott und den Menschen – ist das Zentrum der Botschaft Jesu. Deshalb hat die Einübung eines Lebens in Beziehungen, in Glück und Freude aber auch mit Konflikt, Schuld und Vergebung stets Kern jeder Verkündigung zu sein. Diese Verkündigung ist gleichwertig von Frauen und Männern zu gestalten und zu verantworten.

Die meisten Menschen, die einander lieben, wollen miteinander alt werden. Jede Trennung ist für sie selbst, für ihre Kinder, ihre Freundinnen und Freunde und ihr soziales Umfeld mit viel Leid verbunden. Jede weitere Verstärkung dieses Schmerzes ist unverantwortlich und abzulehnen. Das gilt auch, oder gerade, für die Kirche selbst.



Der angedachte Ausweg von Ehenichtigkeitsverfahren ist für die meisten Menschen kein gangbarer Weg. Sie empfinden ihre gescheiterte Ehe als Ehe und wollen sich nicht mit fadenscheinigen Ausreden aus ihrer Verantwortung stehlen. Sie stehen zum hoffnungsvollen Beginn wie zum Scheitern ihrer Ehe und hoffen auf Vergebung, auch durch einen verständnisvollen seelsorglichen Begleiter.

Das **Netzwerk: zeitgemäß glauben** schlägt daher vor, nicht nur die Eheschließung als Sakrament anzubieten, sondern auch eine Ehesegnung. Diese sollte ein liturgisches Ereignis in feierlichem Rahmen sein, eingebettet in die bisherigen Erfahrungen und den eigenen Glauben, um die hilfreiche Begleitung Gottes in der ehelichen bzw. eheähnlichen Beziehung zu erbitten. Denn die Zweierbeziehung ist die kleinste Keimzelle, in der soziales Leben in gegenseitiger und darüber hinausgehender Verantwortung und Solidarität eingeübt und praktiziert werden kann.

Oftmals wird der Kirche angeraten zu Fragen der Sexualität gänzlich zu schweigen. Zu oft haben Aussagen des kirchlichen Lehramtes oder klerikale Drohungen unnötig viel Leid verursacht. Deshalb ist der Bischofssynode anzuraten, sich für unnötig auferlegte Lasten, für ungerechtfertigte Verurteilungen oder andere Verfehlungen in der Sexualität öffentlich und feierlich zu entschuldigen.

Das **Netzwerk: zeitgemäß glauben** bittet die Vertreter der Österreichischen Bischofskonferenz, in der Familiensynode zur „Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“ ihre Positionen, die sie in die Beratungen einbringen, vorweg öffentlich bekannt zu machen. Dies stärkt das Vertrauen zwischen den Menschen in Österreich, die trotz mancher Enttäuschungen an ihrem Engagement in der Kirche festhalten, und ihren Vertretern bei den römischen Beratungen. Ebenso bitten wir, Beraterinnen und Berater mitzunehmen, die ausreichende Erfahrungen in bewährten Beziehungen und in der Beziehungsberatung und -begleitung haben.

Für das **Netzwerk: zeitgemäß glauben**:

Dr. Heinrich Bica, DI. Friedrich Griess, Hans Peter Hurka, Dr. Renate Müller, Dr. Ignaz Reisenbichler, Dr. Hans Stetter